

9. Dezember
1917
26. Jahrgang
Nr. 49



Berliner

Illustrierte Zeitung

Verlag Ullstein & Co, Berlin SW 68

Einzelpreis
einschließlich
Teuerungszuschlag
15 Pfg.
oder 24 Heller



Bewegungskrieg:

Deutsche und österr.-ungar. Truppenkolonnen beim Vormarsch auf einer Landstraße in Italien.

Phot. Bild- u. Film-Amt.



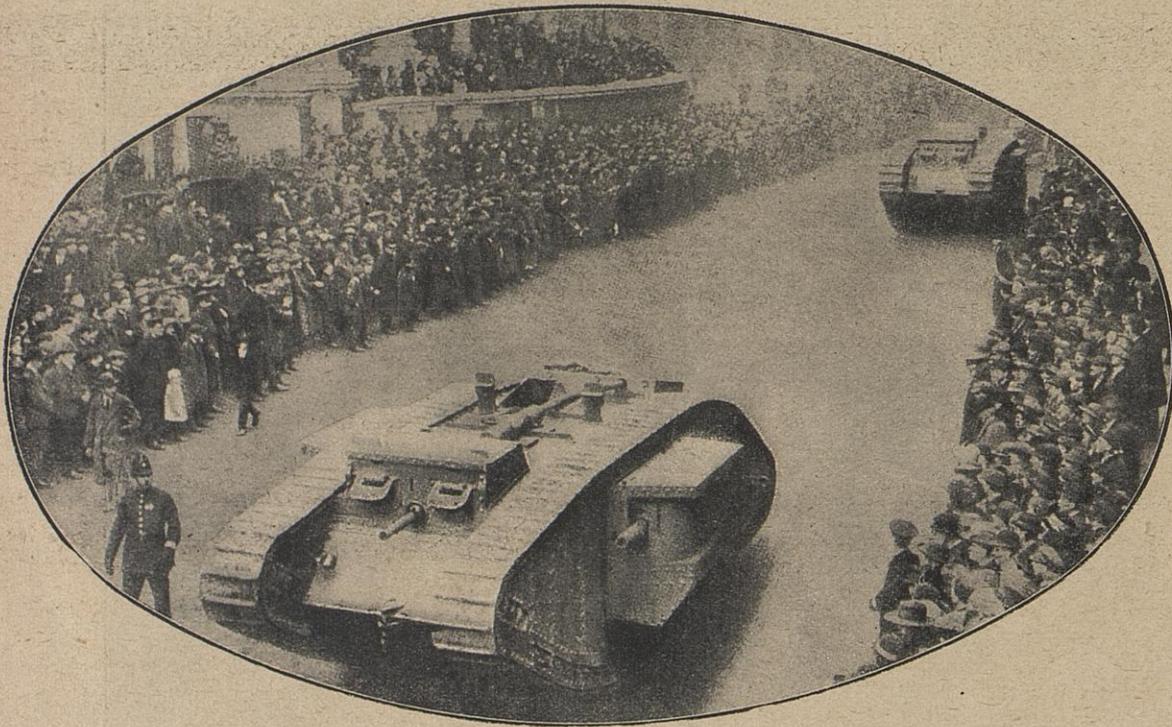
Eine der letzten Aufnahmen Kerenskis vor seiner Flucht:
General Alegejeff und Kerenski auf einem Bahnhof vor der Abfahrt. (Aus einer englischen Zeitschrift.)



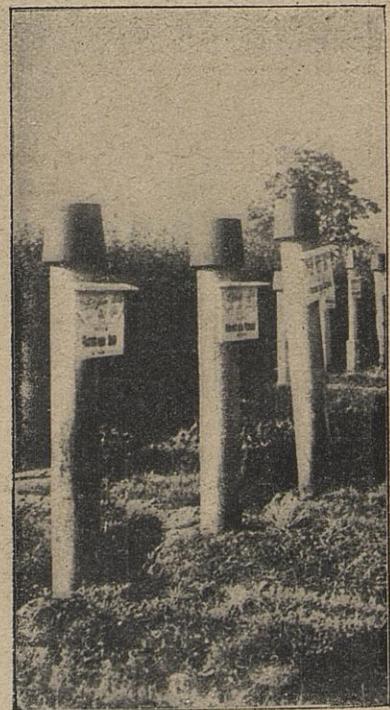
Eine Aufnahme des russischen Generals Gurko in einer Gefängniszelle der berühmten Peter-Pauls-Festung in Petersburg. (Aus einer französischen Zeitschrift.)

M ä n n e r v o m T a g e .

General von Below stand bei Kriegsausbruch an der Spitze der 2. Division in Insterburg, und nach Uebernahme des 1. Reservekorps bei der Mobilmachung trat er bald als einer der bewährtesten Truppenführer vor die Öffentlichkeit. Bei Tannenberg und an den Masurischen Seen führte er sein Korps zum Siege, und unter seinem Befehl standen die Truppen, die in der Winterschlacht in Masuren zum zweiten Male den Heimatboden befreiten. Damals erhielt General von Below, der schon im November 1914 zum Führer der 8. Armee ernannt worden war, den Orden Pour le mérite. Nach der Einnahme Kurlands rief ihn dann der Krieg in Rumänien nach dem Süden. Als die Entente zur Abschwächung unserer Offensive in Rumänien die Salonikifront zu einem Hauptkriegsschauplatz machen



Ein neues Londoner Straßenbild:
Die Tanks bei dem üblichen Umzug am Tage des Amtsantritts des neuen Oberbürgermeisters von London. (Aus einer englischen Zeitschrift.)



Türkische Grabmäler auf dem Heldenfriedhof in Strij.
Phot. K. u. k. Kriegspressequartier.



Vom Feldzug im „Land, wo die Zitronen blühen“: Unsere Soldaten in einem Orangengarten in Por-denone. Phot. Bild- u. Film-Amt.

wollte, übernahm Otto von Below den Oberbefehl über die deutsch-bulgarische Armee um Monastir. Hier konnte er, sich persönlich an die Spitze der Sauerburgischen Jäger stellend, durch Erstürmung einer wichtigen Höhe im Cernabogen eine Waffentat von besonderer Bedeutung vollbringen. Seit Beginn der Offensive in Italien steht er an der Spitze der an dieser Front kämpfenden deutschen 14. Armee. — Der russische General Gurko hat höchst wechselvolle



Der Glückwunsch: Begrüßung des Generals von Below, des Führers der deutschen Truppen in Italien, durch den Kaiser am Schloßeingang von Passariano. Phot. Bild- u. Film-Amt.



Stahlhelm und Spitzbogen, ein Bild wie aus dem Mittelalter: Deutsche Truppen auf dem Marktplatz in der eroberten ital. Stadt Vittorio.

Schicksale durchgemacht. Noch unter dem zaristischen Regime war er Oberbefehlshaber der russisch-rumänischen Front, als ihn die Revolution zuerst zum Oberbefehlshaber aller Fronten machte, dann ihn abberief, absetzte, degradierte, verhaftete, um ihn schließlich wieder mit einer Armeeführung zu betrauen. Die Entdeckung eines geheimen Briefwechsels mit dem verbannten Zaren führte neulich zu seiner Verhaftung, seiner Internierung in der Peter-Pauls-Festung und endlich zu seiner Landesverweisung. Jetzt lebt Gurko als Gast des Königs von England in London.



Auf einer Rückzugsstraße der Italiener: Zurückgelassene große Geschütze.

Eine Angriffsfahrt nach England mit „L.“

beschrieben vom Wachoffizier Oblt. z. S. d. R. Gruner. Mit Zeichnungen von Fritz Koch-Gotha.



Eine Angriffsfahrt nach England mit „L.“: In der Kartentabine, die im Innern vollkommen schwarz gehalten und dicht abgeblendet ist, so daß kein Lichtstrahl nach außen dringen kann.

Die englische Küste mußte jeden Augenblick in Sicht kommen. Wichtig, da ist ja auch schon die scharf begrenzte Linie, an deren Umrissen wir erkennen können, wo wir sind. — — — — — Langsam, ganz langsam scheinen wir näher zu kommen. Zeitweise ist auch mal eine Wolke dazwischen, aber alles ist noch ruhig und friedlich. Jetzt ist sie bald senkrecht unter uns und nun — — — geht es los. Uns schert es wenig. Wir wollen uns den Eintritt nicht verwehren lassen. Heute haben wir Zeit. Die Nacht ist länger als im Juni. So geht es weiter. Ab und zu sucht uns ein Scheinwerfer, ab und zu blüht



Ein schwieriger Kletterweg während der Fahrt: Ein Mann der Besatzung des Luftschiffes auf der Leiter, die von der Gondel in den Schiffskörper führt und in großen Höhen oft vereist ist.

auch ein Schuß auf, aber da — — — da ist es, — — — ganz deutlich — — — unser Ziel. London



Posten im achteren Ausguck des Luftschiffes, nach feindlichen Fliegern spähend.

— — — Du Stadt meiner Träume — — — Du Ursache meiner schlaflosen Nächte — — — Ein heller Kranz von Scheinwerfern läßt London weit erkennen. Dazu kommt das unverkennbare Bild der Themse. Der Kommandant sieht sich noch einmal die Karte an und entscheidet dann: „Wir wollen von Norden nach Süden über die Stadt hinweg und schließlich nach Osten ab.“ Ich leite das Seitensteuer, — — — etwas Backbord, — — mehr Backbord — — — früh — — — recht so — — — recht so — — — und wenn das Ziel im Fadenkranz ist, drücke ich auf meine Taste. Da unten verlöschen Lichter, andere blitzen auf, das ist das Mündungsfeuer der Geschütze. Scheinwerfer

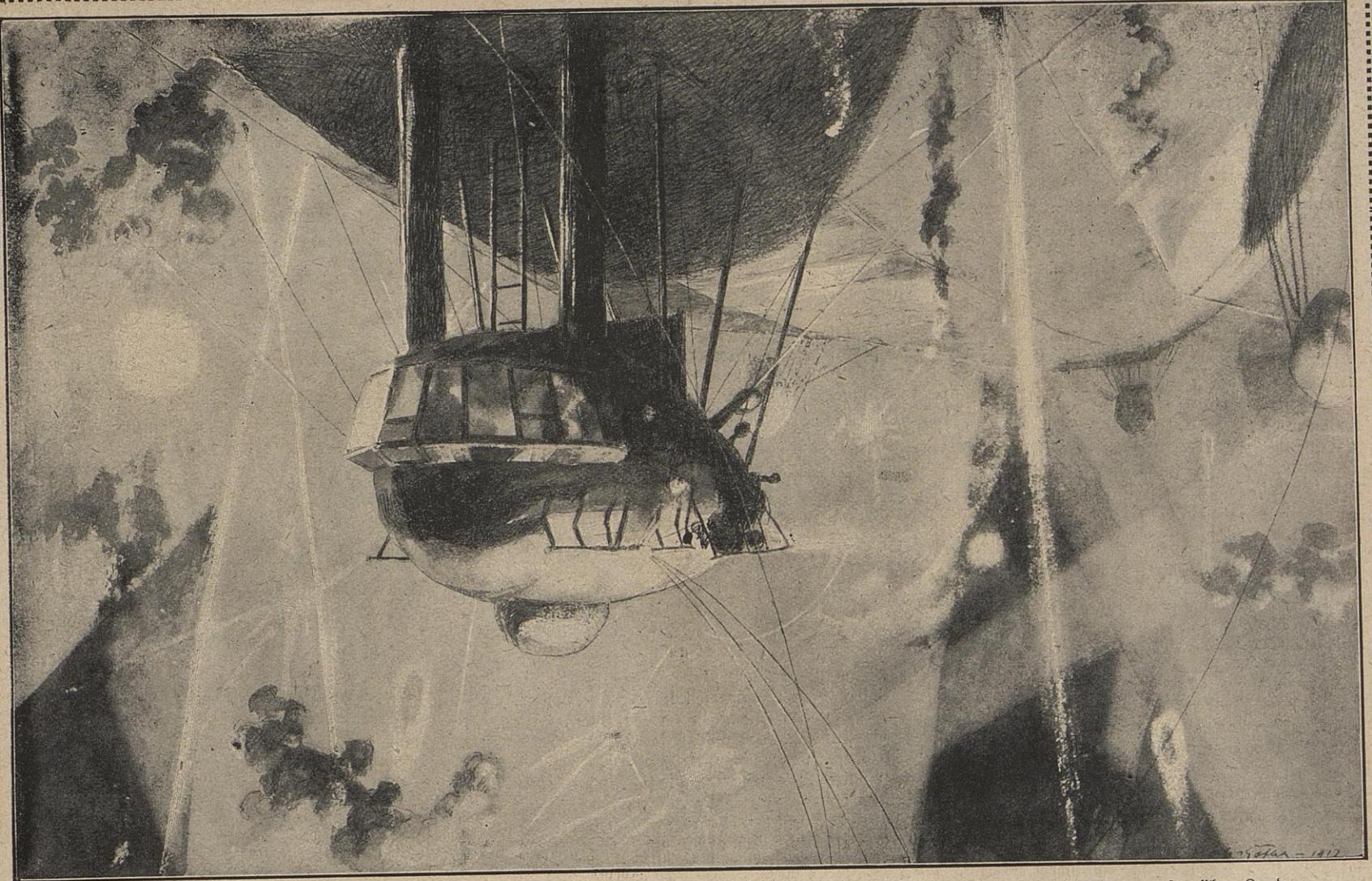


Am Höhensteuer.

Ueber London: In der Führergondel des Luftschiffes.

Am Seitensteuer.

Am Bombenabwurf.



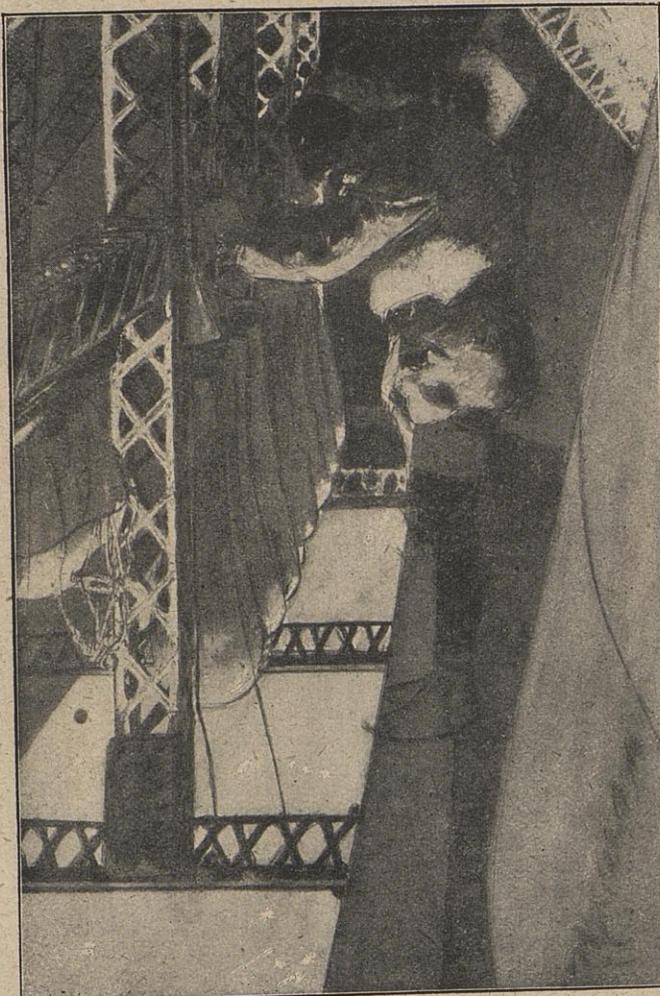
Eine Angriffsfahrt nach England mit „L.“: Das Marine-Luftschiff im feindlichen Abwehrfeuer und im Licht der Scheinwerfer über London.

können wir zufrieden sein, und rückwärts blickend entdecken wir noch an verschiedenen Stellen den Ausbruch von größeren Bränden. — — — Die Bomben sind verausgabt. Da bietet sich noch ein schöner Anblick. Hinter uns das typische grüne Auf-



Bei 30 Grad Kälte: Die Posten im Laufgang wärmen sich gegenseitig.

leuchten und suchen erst ängstlich, dann wilder in der Luft herum. Manchmal fassen sie eine Wolke, und jetzt — — — jetzt haben sie uns erwischt. Immer mehr richten sich auf das Schiff und halten es umklammert. Es ist auf einmal taghell in der Gondel. Ringsherum blitzen Schrapnell, und wie Raubtiere mit glühenden Augen kommen die Brandgeschosse hoch. Kreuz und quer sausen sie unter uns durch und darüber hinweg. Es ist schön und schaurig, und zwischendurch klingt immer der tiefe Baß der Bomben — — — bum — — — bum — — — bum — — —, und die Begleitung zum Konzert, das Surren der Propeller. Da ist ein mächtiger Einsturz erfolgt, und da ebenfalls; da, wo die vierte Bombe einschlug, erfolgten noch verschiedene Einzelexplosionen. Na, diesmal



In der Bombenkammer im Lichte des feindlichen Scheinwerfers: Der Posten setzt die Zünder auf und achtet auf richtigen Abfall der Bomben.



In voller Ausrüstung: Soviel wollene Unterwäsche und Strümpfe als nur möglich, Lederanzug, Pelzmütze und -Handschuhe, Schwimmweste, Fallschirmgürtel, Pelz. Nach der Natur gezeichnet von Fritz Koch-Gotha.

blitzen. — — — Da ist Kamerad von L. — — — an der Arbeit und — — — hat ihn schon — — — genau dieselbe Sache, bloß weniger aufregend für uns. Nun aber weg aus dieser Gegend. Von dem lieben Westwind geschoben und von einzelnen Wolken gedeckt, überschritten wir glücklich die Küste, wo noch einmal eine größere, aber erfolglose Schießerei einsetzt. Bei alledem hat man gar nicht gemerkt, daß das Thermometer unter 30 Grad stand. Sogar der vertraute Sauerstoffschlauch war den Lippen entglitten. Aber jetzt wird wieder weiter gelutscht, bis die heimische Küste erscheint und das Schiff sich der Erde wieder nähern darf.

D I E S P I E L E R

Roman von Ludwig Wolff

13. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.

Amerikanisches Copyright 1917, by Ullstein & Co.

Allen neu hinzutretenden Abonnenten werden die bereits erschienenen Kapitel dieses Romans in einem Sonderdruck unentgeltlich auf Verlangen nachgeliefert.

Löcknitz stieg auf dem Bahnhof Friedrichstraße aus und beschloß, zu Fuß nach Haus zu gehen. Er freute sich des strahlenden Lichterglanzes, des Lärms und der Bewegung. Er kam sich wie verwandelt vor seit dem Galopp in Hoppegarten. Nie hatte er die Seligkeit des Lebens und Da-Seins heißer empfunden als jetzt. Eine unverdiente Gnade war es, daß er durch diese brausende Straße gehen durfte, gesund und stark und ungealtert.

Unter den Linden begegnete er Miersdorf, der ihn anhielt und freudig begrüßte: „Ja, Menschenkind, wo stecken Sie denn? Wir dachten, Sie säßen schon längst wieder in Paris.“

„Fällt mir nicht ein. Berlin ist viel schöner.“

„Das sage ich auch. Aber warum sieht man Sie nicht?“

„Ich spiele Familie.“

„Erweh!“ sagte Miersdorf und kraute sich hinter dem Ohr. „Das sind schlimme Alterserscheinungen.“

„Es ist nur eine vorübergehende Ruhepause, lachte Löcknitz und dachte an sein Pferd. „Nach der Pause wird weitergetanzt.“

„Um Sie ist mir nicht bange, Löcknitz. Sie werden nicht hinterm Ofen sterben.“

„Gott soll mich bewahren! Dann schon lieber den Hals gebrochen,“ rief der Rittmeister fröhlich.

„Der Effekt ist schließlich der gleiche. Haben Sie jetzt etwas vor?“

„Nein!“

„So kommen Sie. Wir wollen eine Tasse Tee trinken.“

„Trinkt man jetzt Tee?“

„Es ist doch fünf Uhr. Was wollen Sie, Berlin ist Weltstadt geworden.“

„Dann trinken wir Tee!“

Miersdorf führte den Freund in ein sehr prunkvolles Lokal. Feierliche Diener nahmen ihnen die Ueberröcke ab. Der Saal war weiß und golden. Ein kleines Orchester spielte, sanft und bescheiden.

Auf jedem Tischchen stand eine üppige Nelke. Um die Nelke herum saßen schöne Frauen und gut angezogene Männer.

„Sehr nett,“ sagte Löcknitz voll Anerkennung. „Das Lokal kenne ich gar nicht.“

„Ja, diese Diele ist ziemlich neu,“ antwortete Miersdorf. „Man nennt das nämlich Diele.“

„Ist mir auch recht.“

Sie fanden einen leeren Tisch und nahmen Platz. Einige Bekannte nickten ihnen grüßend zu. Miersdorf wußte über jeden eine gutmütig boshafte Geschichte zu erzählen. Löcknitz hörte kaum zu. Er trank seinen Tee und ließ sich von der Musik gefangen nehmen. Wie ein mildes Betäubungsmittel wirkte Musik stets auf ihn.

„Wir wollen gehen,“ sagte er dann plötzlich.

Als sie auf der Straße standen, atmete er tief und befreit auf. „Es war zu heiß da drinnen,“ meinte er, als müßte er sich entschuldigen.

„Wir können ja in ein kühleres Lokal gehen,“ lachte Miersdorf.

„Nein, heute nicht,“ wehrte der Rittmeister ab. „Ich muß nach Haus.“

„Dann will ich Sie nicht aufhalten, aber lassen Sie sich doch bald wieder sehen, Löcknitz! Wir könnten mal einen kleinen Bummel machen, wie in der guten, alten Zeit.“

„Ich rufe Sie an, Miersdorf.“

„Na schön! Aber Wort halten!“

Nachdem Löcknitz sich von seinem Freund verabschiedet hatte, rief er ein Auto heran und fuhr nach Haus. Er hatte das Gefühl, etwas Wichtiges zu veräumen.

Das Haus am Herkules-Ufer lag still und unbeleuchtet da. Man sparte wohl Licht.

Als er langsam die Stiege hinaufging, fiel ihm das Schweigen wie eine Beklemmung aufs Herz.

Hier wehte Eisluft. Hier konnte man nicht lachen. Seine Tochter hatte recht.

„Guten Abend, Herr Rittmeister,“ grüßte der alte Martin freundlich und nahm ihm den Ueberrock ab.

„Wo ist meine Frau, Martin?“

„Ausgegangen, Herr Rittmeister.“

„Ist Fräulein Grete zu Haus?“

„Nein, Herr Rittmeister.“

Löcknitz lächelte gedankenlos und ging in sein Zimmer. Er schämte sich der Eile, mit der er nach Haus gestrebt hatte. Man hätte ruhig zu Fuß gehen können. Man hätte auch noch eine Stunde länger in dem warmen Saal bleiben können, wo die schönen Frauen saßen und der Musik lauschten. Man hätte sogar heut abend mit Miersdorf hummeln gehen können, statt hier im dunklen Zimmer zu sitzen.

„Himmelherrgott!“ rief er entsetzt, als sähe er Gespenster, und reckte die Arme. Und sprang auf und lief durch das Zimmer. Und machte Licht und öffnete alle Fenster. Und trank durstig den fernem Lärm. Der Diener klopfte an und trat ein.

„Was gibt es denn?“

„Das Essen ist angerichtet, Herr Rittmeister.“

„Ach so, das Essen.“

Er konnte sich gar nicht zurechtfinden. Es waren wohl Stunden vergangen, seitdem er sein Zimmer betreten hatte. Kümmerliche, blasse Stunden, die niemandem etwas bedeuteten.

„Ich komme schon, Martin.“

Grete Löcknitz saß allein am Tisch und wartete auf ihren Vater. Sie war ganz in sich versunken und dachte an Hajnal.

„Guten Abend, Grete.“

Sie schrak auf und ging dem Rittmeister entgegen. „Guten Abend, Vater.“

„Wir sind allein?“

„Wir sind allein.“

„Weißt Du vielleicht, wo die Mutter ist?“

„Ich vermute, daß sie bei der Gräfin Garsedow ist. Heute ist doch Mittwoch?“

„Ja.“

„Dann ist sie bei der Garsedow.“

„Warum bist Du nicht auch dort?“

„Ich? Nein, das fällt mir doch nicht im Schlaf ein!“

„Was geschieht denn bei der Garsedow?“

Grete verzog spöttisch die Lippen. „Es wird in Wohlthätigkeit gemacht, unter Leitung des Herrn Pastors Barsbotter. Und Lotte Garsedow muß dazu Harmonium spielen.“

Löcknitz lächelte unwillkürlich. „Ich glaube, Pastor Barsbotter kommt jetzt seltener zu uns ins Haus,“ sagte er nach einer Weile.

„Er hat ein Haar in der Suppe gefunden.“

„Das Haar bin ich?“

Sie wurde mit einem Male ganz fröhlich. „Das Haar bist Du, Vater,“ rief sie lachend. „Herr Barsbotter scheint mich endgültig aufgegeben zu haben.“

Das war eine angenehme Botschaft für Löcknitz. Nun hatte er die Hände frei und mußte sich nicht mehr demütigen lassen.

„Woraus schläfst Du das?“

„Das merkt man doch, Vater. Früher war er süß und ölig zu mir, jetzt ist er höflich und ironisch. Fein, sage ich Dir. Außerdem höre ich, daß er sich um Lotte Garsedow bewirbt, aber da wird er kein Glück haben! Lotte Garsedow spielt zwar Harmonium, aber den Pastor nimmt sie noch lange nicht. Ich kenne sie. Sie ist mehr für die Garde.“

Der Rittmeister sagte verweisend: „Aber Grete wie sprichst Du!“

„Nach' doch bloß kein ernstes Gesicht, Vater! Das ist zu komisch,“ rief sie lachend und küßte ihn auf die Wange.

Nein, zum väterlichen Erzieher eignete er sich nicht, das fühlte er selber. Der Schulmeisterton lag ihm nicht. Und er stimmte vergnügt in die Fröhlichkeit seiner Tochter ein.

Der alte Diener, der den Tisch abdeckte, blickte verwundert auf die beiden lachenden Gesichter.

„Wie herrlich, daß Du zurückgekommen bist, Vater,“ sagte Grete Löcknitz voll Innigkeit. „Ohne

Dich wäre ich verloren gewesen. Vor Dir zittern sie alle, wenn sie auch die Köpfe noch so hoch tragen.“

„Bilde Dir nur das nicht ein, Du dummes Mädel! Ich bin wehrlos und ohne Macht. Kein Mensch zittert vor mir.“

„Es ist doch so, Vater,“ behauptete sie hartnäckig. „Sie fürchten Dich.“

Löcknitz wurde plötzlich von dem unbezwingbaren Verlangen ergriffen, seiner Tochter von dem Pferd zu erzählen, das er gekauft hatte. Es war ihm als müßte er die gute Meinung, die sie von seiner Tatkraft hatte, rechtfertigen. „Ich will Dir etwas erzählen, Grete, was Dir Freude machen wird,“ sagte er flüsternd, und seine Augen leuchteten vor Stolz. „Aber es muß Geheimnis bleiben. Kein Mensch darf vorläufig etwas davon erfahren.“

„Ich kann schweigen, Vater.“

„Ich habe heute ein Pferd gekauft.“

„Oh, fein!“ jauchzte sie und griff nach seiner Hand. „Jetzt wirst Du wieder einen Rennstall haben, nicht wahr?“

„Es ist ja nur ein Pferd,“ erwidert er bescheiden.

„Du mußt noch mehr kaufen, Vater.“

Er lächelte. „Das geht nicht so rasch, Grete.“

Sie wurde plötzlich nachdenklich und fragte zögernd: „Woher hattest Du das Geld, um das Pferd zu kaufen?“

„Ich hatte mir ein wenig Geld erspart, log er und wich ihrem Blick aus.“

„Was für ein Pferd ist es, Vater?“ Erzählte mir!“

„Es ist eine vierjährige Stute von guter Abstammung. Sie wird Dir gefallen. Sie ist wunderbar schön,“ sagte er begeistert.

„Wie heißt das Pferd?“ fragte sie.

„Szeretlek,“ antwortete der Rittmeister.

Ihr Herzschlag setzte aus. „Szeretlek?“ flüsterte sie. Ihr Vater hatte das Pferd des Geliebten gekauft? Mußte das nicht ein glückliches Vorzeichen sein? Der Gaul kam nicht in fremde Hände. Er blieb bei ihnen und hielt die Treue.

„Jawohl, Szeretlek,“ wiederholte Löcknitz. „Das ist ein ungarisches Wort und heißt so viel wie Ich liebe Dich!“

Ich weiß, wollte sie sagen, aber sie bezwang sich. Noch mußte sie schweigen.

„Szeretlek wird Dir Glück bringen,“ flüsterte sie zuversichtlich und neigte sich über die Hand des Vaters, um ihr glühendes Gesicht zu verbergen.

XIII

Am nächsten Morgen brachte der Diener dem Rittmeister einen Brief.

„Für mich?“ fragte Löcknitz verwundert und nahm das Schreiben zögernd in die Hand. Es war der erste Brief, den er erhielt, seitdem er wieder im Haus seiner Frau wohnte. Wer konnte ihm schreiben? Die Handschrift auf dem Umschlag war ihm unbekannt.

Er riß den Brief auf und las.

„Sehr geehrter Herr von Löcknitz,“

ich weiß nicht, ob Sie sich noch Ihrer Reisegefahrten von Köln nach Berlin erinnern. Es war eine kleine Schauspielerin, der Sie viele kluge Worte sagten. Ich hatte inzwischen Gelegenheit, mich von der Wahrheit Ihrer Worte zu überzeugen.

Aber ich will Sie durch keinen allzulangen Brief ermüden. Ich brauche Ihren Rat, Herr von Löcknitz. Schenken Sie mir eine halbe Stunde! Ich bin jeden Nachmittag zu Haus.

Verzeihen Sie meine Aufdringlichkeit, und bedenken Sie, bevor Sie diesen ungewöhnlichen Schritt eines jungen Mädchens verurteilen, daß ich allein und wehrlos dastehe.

Ich verbleibe mit besten Grüßen Ihre ergebene
Lisa Dietrich.“

Ach Gott, das war ja das kleine Fräulein, das in Köln eingestiegen war, als er von Paris nach Berlin flüchtete. Er hatte die junge Schauspielerin vollkommen vergessen, aber jetzt wurde die Erinnerung mit einem Schlag lebendig. Er sah die alte Frau wieder, die neben dem Zug einherlief und mit dem verweinten Taschentuch letzte Grüße winkte. Er

sah ganz deutlich das gelbe Büchlein, in dem das Mädchen las. „Wie es euch gefällt“, war es. Er erinnerte sich, wie ihn die Ähnlichkeit dieses Mädchen- gesichts mit dem Bild im Silberrahmen gequält hatte, das auf dem Schreibtisch der Gräfin Söderblom in der Rue d'Anjou stand. Wo war die Gräfin Söderblom? Wo lag die Rue d'Anjou? Ein halbes Menschenleben war seitdem vergangen.

Er las den Brief noch einmal und hatte eine Sekunde lang unwürdige Gedanken, derer er sich schämte. Nein, das Mädchen wollte nichts als seinen Rat. So schrieb keine Komödiantin, die eine Beziehung suchte. Er sah sie in der Ecke des Wagens sitzen, die Augen von Tränen verdunkelt, als er ihr mit seinen bitteren und schonungslosen Worten das Herz schwer machte. Sie hatte wunderschöne Hase- nuckaugen und war so rührend jung. Der Rittmeister geriet ins Träumen und hatte eine schwermütige Sehnsucht nach der Jugend. Er hätte sich wirklich ein wenig um das kleine Fräulein kümmern können. Mit den klugen Sprüchen während einer Eisenbahn- fahrt war es nicht getan. Wenn man jemandem einen Glauben nahm, mußte man dafür Ersatz bie- ten. Nun rief sie ihn und erbat seinen Rat, den er ihr schuldig war.

Um vier Uhr nachmittags stand er in der Giese- brechtstraße vor dem Haus, in dem das kleine Fräu- lein wohnte. Gartenhaus, vier Treppen, wieder- holte er sich, als er durch den schmalen Hof schritt, der düster und ohne Licht war. Es war eine enge, gewundene Treppe, die steil in die Höhe führte.

Endlich war die Tür erreicht, an der eine Karte mit dem Namen „Lisa Diether“ befestigt war. Ge- dämpft und leise drang Klavierspiel durch die Tür. Das kleine Fräulein spielt Klavier, dachte Löd- nitz. Dann begann eine Stimme zu singen. Es war eine junge und herbe Stimme. Sie sang eine sanfte Me- lodie, die traurig und hoffnungsfroh zugleich war.

Das Lied schloß mit verhauchenden Akkorden. Lödnitz drückte den Klingelknopf. Eilige Schritte kamen näher. „Guten Tag, Fräulein Diether.“ „Oh, Herr von Lödnitz! Sie sind wirklich ge- kommen. Wie freue ich mich!“ Eine zarte Röte flog über ihre Wangen.

„Sie müssen verzeihen, Fräulein Diether, daß ich nicht früher gekommen bin, ich hatte leider wenig Zeit.“

„Aber jetzt sind Sie da. Seien Sie herzlich will- kommen!“ Sie reichte ihm ihre Hand, die er eine Sekunde lang festhielt. „Bitte, kommen Sie weiter, Herr Rittmeister!“ bat sie, und ihre Stimme zitterte ein wenig.

„Wie hübsch Sie es hier haben!“ sagte er und hielt sich an einer Sessellehne an, als bedürfte er einer Stütze.

Es war ein ganz einfaches und schmuckloses Zim- mer, das trotz der dürftigen Ausstattung einen ge- mütlichen Eindruck machte. Ein kleiner grüner Kachelofen stand in der Ecke und strahlte Wärme aus. Dann war ein Schreibtisch da, auf dessen oberem Bord die roten Bände einer billigen Büchersammlung aufgestellt waren. Ferner gab es ein Pianino mit zwei Vasen, in denen halb verwelkte Blumen steck- ten. Ich hätte ein paar Rosen mitbringen können, dachte der Rittmeister, während er alle Möbel mit der Gründlichkeit eines Gerichtsvollziehers be- trachtete.

„Wollen Sie nicht Platz nehmen, Herr von Lödnitz?“ „Danke sehr.“

Nun saß er und wußte nichts zu sagen. Es war wunderschön, still da zu sitzen und dieses liebe Mäd- chengesicht anzusehen. „Sie müssen entschuldigen, Herr von Lödnitz, daß ich Sie zu mir gebeten habe. Ich weiß, daß das ungeschicklich ist.“ Er machte eine abwehrende Bewegung. „Aber ich konnte doch nicht gut verlangen, daß

Sie mich im Kaffeehaus oder bei irgendeiner Nor- maluhr erwarten.“

„Sie dürfen darüber kein Wort verlieren, Fräu- lein Diether. Wir sind keine kleinen Menschen. Und wie die anderen Leute, die die Moral gepachtet haben, darüber denken, kann uns gleichgültig sein.“

Sie atmete erleichtert auf. „Vielen Dank, Herr Rittmeister. Ich hoffe bestimmt, daß Sie so denken würden.“

Er nickte ihr freundlich zu und lächelte. Wie wunderbar ein junges Mädchen ist, dachte er, wäh- rend sie sprach.

„Wollen Sie eine Tasse Tee mit mir trinken, Herr von Lödnitz?“

„Machen Sie sich doch keine Mühe.“ „Es macht mir Freude. Bitte, bitte.“

„Dann nehme ich mit Dank an, Fräulein Diether.“

„Sie müssen mich aber zwei Minuten lang ent- schuldigen. Sie können inzwischen eine Zigarette rauchen.“ Sie brachte ihm einen Aschenbecher und Streichhölzer.

„Vielen Dank.“ „Ich bin gleich wieder da.“

Er sah ihr nach, als sie zur Tür hinausging, und bewunderte ihren unbewußten, federleichten Gang.

Er hielt die Zigarette in der Hand und vergaß, sie anzuzünden. Es war so rein und friedlich in dieser Stube. Daheim war die Stille, häßliche Stille, hier war die schweigende Stille. Er er- hob sich und trat ans Fenster. Man sah auf keinen besonnenen Platz hinab, auf dem das Denmal Ga- varnis stand. Man sah dicke Nebel und schmutzige Rauchfahnen und Stadtbahnzüge, die langsam in den Bahnhof Charlottenburg einfuhren. Man hörte das Pfeifen der Lokomotiven und das Kreischen der Bremsen. Bunte Lichter leuchteten auf, verschwanden und kehrten wieder. Lödnitz verließ das Fenster. Er konnte keine Bäume sehen, ohne daß die Sehnsucht nach der Ferne an seinem Herzen fraß.

(Fortsetzung folgt.)

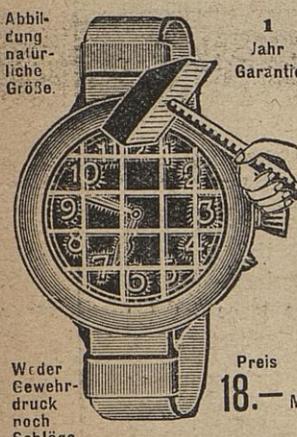
Mossmis Müller

„Leder“ 1915er Ausläufer



Bindenburg!

Fast unzerbrechlich!
Hell leuchtende Zahlen!!



Abbil- dung natür- liche Größe.
1 Jahr Garantie
Preis 18.- M.
Wer der Gewehr- druck noch Schläge können die Uhr zertrümmern.
Deutsches Ankerwerk
Armee-Uhren
10.-, 18,50 bis 50.- M.
Preisliste kostenlos.
Versand per Nachnahme ins Feld nicht zulässig. Nur Voreinsend. des Betrages. Garantie für Ankunft im Felde.
Deutschland Uhren Manufaktur Leo Frank,
Berlin SW 19, Benthstr. 4,
Fabrikgeb. rechts.

Ansichtskarten

100 schw. Kart. M. 2.40, bunte M. 3.30.
100 Serienk. M. 3.60, 100 Künstlerk.,
Landsch. etc. 4.60, Kartenbr. 2.40,
300 Kart. gem. 8.70, 100 Kuverts 2.50.
100 Weihn.-u. Neuj.-Kt. 4.50, extrafr. 6.80
Kunstverlag Heros, Berlin, Sellenstr. 3.



Kriegs-Schmuck
bezieh. Grosabnehm. zu billigst.
Preisen von E. Panitz, Pforzheim,
Kriegsschmuck-Fabrik. Gegen
Einsendung von M. 20.- sende
sofort Original-Muster in Wertbrief

Für Photographierende
lieferere nach eingesandten Negativen

Gaslichtpostkarten

in höchster Vollendung bei billigster
Berechnung in 2 Arbeitstagen.
Verlangen Sie bitte Offerte.
Martin Stein Nachf., Jlmeneau 11,
Kopieranstalt mit Kraftbetrieb.
Man beachte d. demnächst erschein. groß. Anzeige

Die Hochzeitsreise

eine eheliche Liebesgeschichte von
de Coster. Preis 4 M., geb. 5 M.
Verrückt sein vor Wonne,
Weinen vor Sehnsucht,
Himmelhochjauchzend,
Zu Tode betrübt.
Dies ist der Inhalt des jüngst ent-
deckten Liebesroman des „Ulen-
spiegel“-Dichters. Zu beziehen d.
Vogler & Co., Berlin W 9,
Köthener Straße 27 c.

„Vokabelsteller“

genannt. Preis M. 1.-. Porto 35 Pf. Gebrauchs- anw. anbei. Postkarte genügt. In das neutr. Ausland aber, bei
Feldtruppen u. in den Okkupationsgebiete kann ohne vorher. Eins. d. Betrag. die Zustell. d. „Vokabelstellers“
nicht erfolg. **Vokabelsteller-Verlag,** Dresden, Strehlener Str. 9. Genaue Adresse! Deutliche Schrift

Das kleine 50 Pfg.-Album

mit 10 Postkarten der Jetztzeit!
Auf Wunsch ill. Katal. u. Liste.
Knackstedt & Co., Hamburg 22 b.

Schröder-Schenke's Schälkur

Ärztlicherseits als das
Ideal aller Schönheitsmittel
empfohlen. Unmerklich, d. h. ohne
Mitwissen Ihrer Umgebung be-
seitigen Sie durch meine Schäl-
kur die Oberhaut mit allen Un-
reinheiten und sämtlichen Teint-
fehlern, wie: Mitesser, Pickel,
großporige Haut, Rote, Sommer-
sprossen, gelbe Flecken etc.
Die neue Haut erscheint
in wunderbarer Reinheit
jugendfrisch und elastisch, wie
man sie sonst nur bei Kindern
antrifft. Die junge Haut ist viel
straffer und elastischer als die
frühere, weshalb meine Schälkur
vorzüglich auch dort angewandt
wird, wo es sich um schlaffe,
welke Gesichtspartien handelt.
Preis M. 12.-. Porto 60 Pf.
Versand diskret gegen Nach-
nahme oder Voreinsendung.

Schröder-Schenke,
BERLIN 12,
Potsdamer Str. M. 26 b
(in Wien: 12 Wollzeile M. 15)

Taschen - Wärmeöfchen

einschließt 2 Paket Heizkohlen
als praktischste Weihnachts-
Liebesgabe f. unsere Feldgrauen.
Zu hab. in durch Plakat kennt-
lichen Geschäften oder bei Ein-
sendung von M. 2.50 durch
Togo-Vertrieb, Gotha 1.
Lohnender Artikel für Vertreter.

Armee-Uhren mit Leuchtblatt

Über 100000 im Gebrauch.
Marke „National“
Alleinvertkauf f. ganz Deutschland
Ankerwerk Staubbicht hat sich
fürs Feld am besten bewährt.
Armband - Uhren
12, 15, 18, 25, 30, 35, 50, 100 M.
Armee - Taschen - Uhren
8.50, 10, 12, 15, 20, 25, 50 M.
Taschen - Wecker - Uhren
30, 35, 45 und 55 M.
Gello - Glasschützer M. 1.-
Moderne Damenarmbanduhren
Versand nur gegen Voreinsendung
des Betrages. Wertbrief-Porto 40 Pf.
Garantie für Anknüpf.
Nachnahme ins Feld nicht zulässig.
Mehrjährige Garantie. Verlangen
Sie meine Preisliste kostenlos.

J. Niesslein
Uhren Special-Haus
Dresden A 1 Wilsdrufferstr. 2



SCHÖNE AUGENBRAUEN

erlangen Sie durch meinen tau-
sendfach anerkannten Augen-
brauensaft. Die Brauen werden
dicht, die Wimpern seidig und
lang. Preis M. 3.60.
Versand diskret. Prospekte frei.
Frau Elise Bock - G. m. b. H.
Berlin-Charl. 8, Kantstraße 158

Wickelgamasche

„Vormarsch“ (feldgr.), Schnallen-
versch. Impragn. 210 cm Mk. 7.50,
240 cm Mk. 8.50. Portofr. gez. Ein-
d. Betr. **Otto Becker, Gehren i. Thür.**

Buchführung

lehrt am besten
briefflich
F. Simon, Berlin W 35, Magdeburgerstr.
Verlangen Sie gratis Probebrief 3.



Polytechn. Verlag M. Hittenkofer,
Streilitz i. M. versendet umsonst
seinen illust. Katal. über techn.
Lehrbücher für Selbstunterricht.

TOLA Zahnpulver

Bewährtes Vorbeugungs-
mittel geg. d. Hohlwerden
d. Zähne u. geg. Zahnweh.
In Schachteln zu 20 u. 40 Pf.
Zu hab. in den Niederlagen
von Tola-Puder.
Fabrik: **Heinr. Mack, Ulm a. D.**

Liebesgabenpaket!

53 prakt. Gegenst., portofrei M. 4.-
100 gemischte Künstlerkart. M. 3.75
100 Humor, Köpfe o. Landsch. M. 3.75
100 gepr. Weihn.- o. Neujahrsk. M. 3.50
D. Weinmann, Berlin N. 58
Schönh. Allee 130 p. Jll. Preisl. grat.

Ringe von 0.50 bis 25 M.

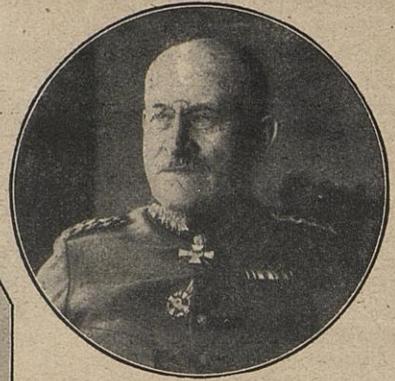
echt desgl. f. Osten
und Balkan.



No. 2433
M. 2.-
echt vergold.
Kriegsandenken-
Gesellschaft
m. b. H., Cöln
Deichmannhaus
Geschäftsführer **Hans Maehler.**
Leistungsfähigste Großhandlung in
Kriegs-Andenken. Kataloge und
Mustersendungen bereitwilligst.
Wiederverkäufern Rabatt.
Betrag voraus. Sendung franko.

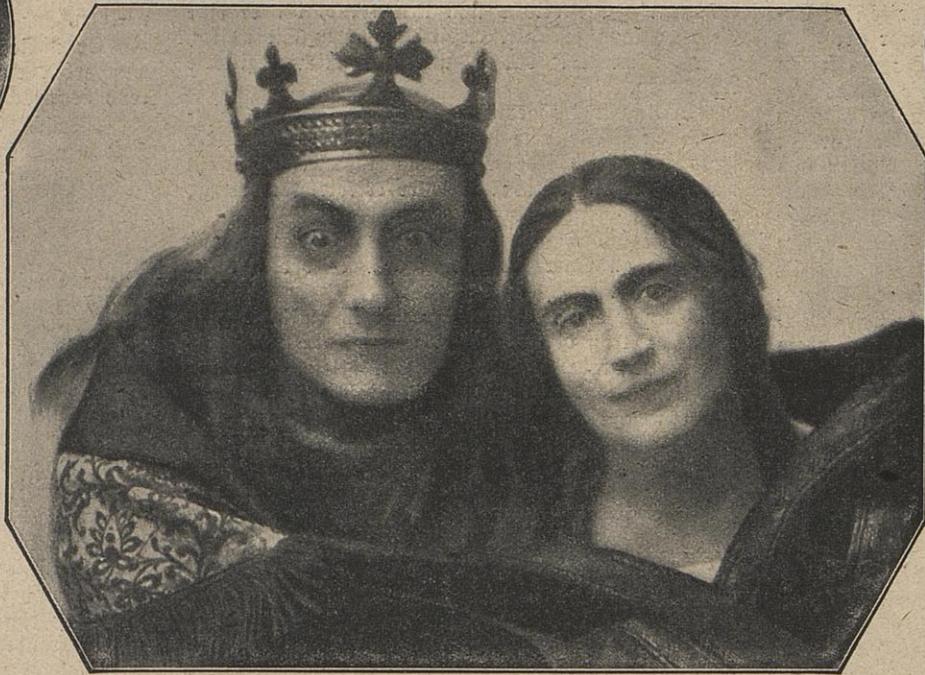


Fregattenkapitän Strasser, der Führer unserer Marineluftschiffe, Ritter des Pour le mérite. Hofphot. E. Bieber, Hamburg.



General v. Gabain, Kommandeur einer Inf.-Division, der für hervorragende Verdienste an der Westfront den Orden Pour le mérite erhielt.

BILDER VOM TAGE



Die Hauptpersonen in Wilhelm Schmidtbonns Wiedertäuferspiel „Die Stadt der Besessenen“ in der Aufführung am Leipziger Alten Theater: Jan Bokelson (Kurt Stieler) und Hille Feiken (Ellen Delp). Phot. Genthe.

RÄTSEL

Silben-Rätsel.

Aus den Silben: al — be — ber — bu — e — es — i — in — ka — ka — ke — ko — ko — lok — mo — re — ri — ryll — sän — se — si — sy — tan — tar — te — tha — tis sind 9 Wörter zu bilden, deren erste und letzte beiden Buchstaben, abwechselnd von oben nach unten gelesen, ein zeitgemäßes Sprichwort ergeben. Die Wörter bezeichnen: 1. Schmuckgegenstand, 2. afrikanischen Baum, 3. altgriechische Insel, 4. Nebenraum, 5. feine Holzarbeit, 6. Schweizer Berg, 7. eine Verwandte, 8. Halbedelstein, 9. berühmtes Königsschloß.

Der Gestrenge.
Das „Eins-zwei“ Dir zum Baden frommt,
Das „Drei-vier“ macht Dir klein die Huppen;
Was alle Biere zeigen, prompt Mußt Du's quartaliter be-rappen.

Lösungen der Rätsel aus Nummer 48:
Silben-Rätsel: Schaf-fet uns Kofhlen.
(Goethe, Faust II, Klassische Walpurgisnacht.)
1. Sirach, 2. Angriff, 3. Fanfare, 4. Tohuwabohu, 5. Narjes, 6. Kakao, 7. Hobel, 8. Eisen.
Eigenartiger Werdegang: Hosa, Hosa.
Wesenloses: Traum, Raum.
Verräterisch: Messer, Esser.

Seimat.

Frägt Ihr mich, was mein Rätselwort?
Tirol ist's, und dem schönen Ort,
Mit edlem Wein, vom Wort umschlossen
So innig, dem bin ich entsprossen.

HUMOR

Zeichnung von Paul Simmel.

Mit mir zusammen ist ein kleiner freundlicher Herr in die überfüllte Straßenbahn gestiegen. Jedes Mal, wenn die Schaffnerin bei uns vorüber kommt, gibt sie uns einen kleinen Stoß und sagt: „Bitte mehr nach vorn gehen.“ — Auf diese Weise steht der kleine Herr schließlich ganz vorn an der Tür. Nun macht er sich daran, sich wieder zum Ausgang zu drängen, da erwischt ihn die Schaffnerin und sagt: „Sie haben ja noch nicht gezahlt!“ — „Wozu denn zahlen?“ fragt der freundliche Fahrgast, „ich bin ja den ganzen Weg gelooft.“



Ein deutscher Soldat sieht auf dem italienischen Kriegsschauplatz hinter einem Hügel Rauch aufsteigen. Er schleicht um die Ecke und erblickt einen Kameraden, den er anspricht: „Dammlicher Kerl, roochst hier 'ne Liebesgabenzigarre und ich denke det ist schon der Besuw!“



„Ah, Frau Drehbank, was haben Sie für eine schöne Marmorgruppe gekauft! Amor und Psyche von Canova, nicht wahr?“ — „Nein, von Wertheim.“



Die verkannten elektrischen Elemente.
„Lante, was hast Du'n da eingewekft?“

Beim Leseunterricht fragt die Lehrerin: „Wer weiß denn, was ein Junggefelle ist?“

Die kleine Else hebt den Finger: „Der Junggefelle ist der glücklichste Mensch auf der Welt!“

„Aber, Else, wer hat Dir denn das gesagt?“

„Mein Papi.“



Als vor acht Tagen unsere neue Minna antrat, zeigte ich ihr, wie man den kleinen Gasofen in meinem Arbeitszimmer anzündet. Heute frage ich die Minna, wie sie mit dem Ofen fertig wird. „Großartig,“ antwortet das Mädchen, „so'n Ofen habe ich in meinem Leben noch nicht gesehen, seitdem der gnädige Herr ihn angemacht hat, ist er noch nicht ausgegangen.“



„Schämst Du Dich nicht, in jehiger Zeit solch eine prozige, goldene Uhrkette zu tragen? . . . Tu' Deine Pflicht und trag' sie auf die Goldankaufsstelle!“

„Hab' ich schon getan — aber die sind nicht so dumml!“